

VORWORT.

Knapp vor Anbruch der Neuzeit war es mir vergönnt, einen Teil Albanien in allen Richtungen zu durchstreifen und, so zu sagen im letzten Augenblick, mit den guten, grossen, bewaffneten Kindern dieses Gebietes Freundschaften zu schliessen. Ich habe in einem unbekanntem, abgeschlossenen, unbetretenem, wegelosen Stück Europas Stammeschefs kennen gelernt, die in ihrem Stolze das Wort ihres Grossherrn in Konstantinopel in den Wind schlugen und Leuten die Hand gedrückt, die Reckenhaftigkeit über alles andere schätzten. Dies Gebiet war das katholische Nordalbanien und dieses Land und dessen Einwohner sind das Thema, dessen Geographie und Geologie zu schildern die vorliegende Monographie anstrebt. Seit meinen Reisen haben sich die Verhältnisse gewaltig geändert.

Stürme sind über die Berge gezogen, deren Bewohner sich für ebenbürtige Partner der Skutariner Gouverneure hielten, der Stolz der unabhängigen Albaner wurde in seinem Lebensmark getroffen. Die Barrieren, die Albanien von der Umwelt abgesondert hatten, brachen unter den Tritten moderner Heere krachend nieder und da nun gelangten die bis dahin unabhängigen Bewohner dieses Gebietes urplötzlich zur Einsicht, dass es ausser ihnen und ihren Bergen auf der Welt auch noch andere Faktoren gäbe, denen gegenüber sich sie und ihre Flinten als Spielzeuge verhielten. Ein „König Europas“ besetzte Nordalbanien nach dem andern und keiner fragte den Bajraktar von Šala nach seiner Meinung. Grenzen wurden gezogen, Trennungen unternommen und eine solche Flut von Neuerscheinungen trat in den Gesichtskreis der Gebirgler, dass sie förmlich betäubt und über alles und jedes desorientiert wurden. Sogar an Wegbauten wurde geschritten und rücksichtslos mussten alle ihren Nacken unter Peitschenhieben beugen. Der alte Schutz der Reckenhaftigkeit versagte in Albanien gänzlich. Lüge und Betrug, also die Waffen der Feigen und der Schwachen, bewährten sich besser als alles andere. Unter solchen Umständen hat sich der hochintelligente Albaner jäh verändert. Eigenschaften, die früher nur der zweifelhafte Vorteil einiger Gebildeter waren, wurden Gemeingut der Majorität des Volkes und dies ist die neue Seite, von der sich heute die Albaner zeigen.

Das neue Bild Albanien, wie es heute da steht und den neuen Albaner zu schildern, überlasse ich einem späteren Forscher. Selbst will ich den Albaner und sein Land so schildern, wie ich diese im ersten Dezennium des XX-ten Jahrhunderts antraf. Mein Werk hat, soferne es vergänglich

behandelt, nicht aktuelles, sondern historisches Interesse, denn es schildert geschichtlich interessante Zustände Europas, die endgültig verschwanden.

An diese Tatsache zu denken ist, was ich von jedem Leser bitte und dies ist das Geleitwort, mit dem ich diese Monographie, deren vorliegender Teil über die Geographie und Geologie handelt, der Öffentlichkeit übergebe. In dieser Hinsicht ist dieses Werk als die Fortsetzung meines Buches, „Albanien. Bauten, Trachten, Geräte Nordalbaniens“ (Berlin, W. DE GRUYTER, 1925) zu betrachten.

Was meine eigene Person anbelangt, so habe ich folgendes zu bemerken: Unterstützt wurde ich während aller meiner Reisen aufopferndst und ununterbrochen von den sogenannten „Wilden“ des durchstreiften Gebietes, unter denen ich trotz ihres niedrigen Kulturgrades treue und anhängliche Freunde gefunden habe und deren auch ich meinerseits gedenke. Eine Zeit lang wurde ich unterstützt vom Generalkonsul A. KRAL (1905—1909), späterhin (1917) vom königl. ungarischen Ministerpräsidenten Grafen STEFAN TISZA, dann seinem Nachfolger, dem Grafen MORITZ ESZTERHÁZY, dem königl. ungar. Ministerium für Kultus- und Unterricht und der Ung. Akademie der Wissenschaften. Mehr oder weniger bedeutende Schwierigkeiten wurden mir bereitet von der kais. türkischen Regierung (von 1905 bis 1912), dem kais. u. kön. österreich-ungarischen Ministerium des Äusseren (1910—1912) und schliesslich, während der Jahre 1916 bis 1918 vom kais. und kön. öster.-ungar. Armeekommando, das mir während dieser Zeit das Betreten Albanien überhaupt unmöglich machte. Allerdings scheuten sich das AOK, sowie der k. u. k. Ost.-Ung. Generalstab nicht, beim Ausbruche des grossen Krieges in 1914 die Lage zu missbrauchen, um die von mir zwischen 1905 und 1912 auf eigene Kosten aufgenommene Karte Nordalbanien mit Unterdrückung meines Namens als ihr Werk darzustellen, was in Wirklichkeit einfach ein Diebstahl geistigen Eigentums war. Der Beweis dieses Diebstahls wird dadurch möglich, dass in der am Ende beiliegenden Ortsnamensliste solche Namen vorkommen, die wegen des kleinen Masstabes in der Spezialkarte 1 : 75.000 fehlen, obzwar ich sie schon vor der Publikation der sog. Kriegsmappingarbeiten erhoben hatte. Dafür, dass ich mich nicht wehren und zwischen 1916 und 1918 Albanien nicht betreten könne, hatte der genannte, zum grössten Teil aus auf Ungarn neidischen, österreichischen Offizieren bestehende Generalstab dadurch gesorgt, dass er ein Gesuch des kön. ung. Ministerpräsidenten Grafen TISZA, mich als Kriegsgeologen nach Albanien zu senden, abschlägig beantwortete und dem k. ung. Honvédministerium einen Geheimbefehl zukommen liess, es sei mit allen Mitteln zu verhindern, dass ich nach Albanien komme. Um seine heimtückische Absicht zu bemänteln, hatte mir das AOK allerdings gleichzeitig eine Ordensauszeichnung zukommen lassen. Alles dies glaube ich trotz des Sprichwortes „De mortibus nihil, nisi bene“, hier eigens hervorheben zu müssen. Dies hatte zur Folge, dass ich seit 1916 Albanien überhaupt nicht betreten habe. Während der Zeit, als weder türkische, noch öster.-ungar. Behörden in Albanien dominierenden Einfluss hatten (1912—1914), konnte ich mich dort ungehindert bewegen.

Bei der Aufarbeitung des gesammelten Materials gebührt mein Dank in erster Linie meinen Mitarbeitern, dann den Vorständen der Bibliotheken der Ungar. Akad. d. Wissenschaften, der ethnographischen Sammlung des Ungar. Nationalmuseums und der Universität in Budapest, den Vorständen

des geologischen, paläontologischen und geographischen Institutes und der Bibliothek der Universität Wien, jenem der ethnographischen, archäologischen und geologischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Hofmuseums, dann dem Vorstände der Hofbibliothek in Wien, sowie den Vorständen der geographischen und handschriftlichen Abteilungen dieser Bibliothek und schliesslich dem Vorstände der freiherrl. LIPPERHEIDE'schen Bibliothek in Berlin. Prof. A. DEGEN verdanke ich die Revision der botanischen Angaben und die Bestimmung mehrerer Pflanzen. Der Intervention der kön. ungar. Regierung verdanke ich es, dass ich in 1920 alle im deutsch-österr. Staatsamt für Auswärtige Angelegenheiten befindlichen Akten studieren konnte.

Dass ein Spezialist in den einzelnen von mir verfassten Bänden dieses Werkes, die nach und nach erscheinen sollen, Lücken finden wird, ist begreiflich, leider muss aber, da das Wissen eines Einzelnen naturgemäss beschränkt ist, dieser Fehler sogar bei redlichstem Bemühen jedem, verschiedene Disziplinen behandelnden Werke anhaften. Hoffentlich finden sich auch Spezialisten, die das in Betracht ziehen, was sie in diesen Bänden finden und nicht eben nur das, was sie infolge ihres stupenden Wissens darin vermissen.
